

dembe

kann endlich in die Schule gehen



Uganda
Förderung
für Kinder im
ländlichen Raum

Weltweite Hilfe

VOLLER STOLZ PRÄSENTIERT DEMBE IHRE SCHUL-UNIFORM. Endlich kann auch sie in die Schule gehen, gemeinsam mit ihren Brüdern und Schwestern. Keine Selbstverständlichkeit im ländlichen Uganda, wo Kinder meist mit ihren Eltern auf den Feldern mitarbeiten oder bei der Betreuung der noch kleineren Geschwister helfen müssen. Doch seit die Frauen der Gemeinde Bukhdala im Osten Ugandas in Selbsthilfegruppen organisiert sind, hat sich das Leben der Familien stark gewandelt. Sie alle haben sich durch gemeinsames Sparen und Mikrokredite kleine Geschäftsideen verwirklicht und neue Einkommensmöglichkeiten geschaffen. Sie alle wohnen jetzt in schönen Häusern und besitzen Nutztiere.

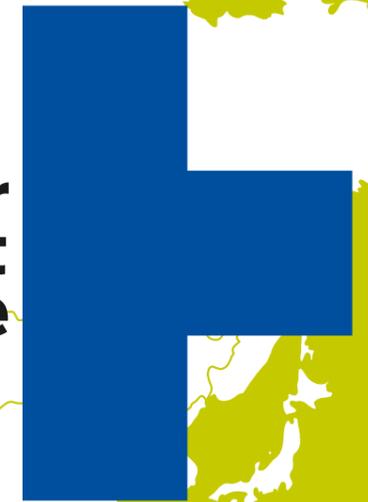
Seit rund zehn Jahren arbeiten wir in Ostafrika mit Familien nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Die ärmsten Frauen werden dabei unterstützt, sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren und gemeinsam für ein besseres Leben zu kämpfen. Denn wir sind überzeugt, dass auch der vermeintlich schwächste Mensch aus eigener Kraft die schlimmste Not überwinden kann. Der wieder instand gesetzte Brunnen der Dorfgemeinschaft Bukhdala ist nur eines der Beispiele, was gemeinsam alles möglich ist. Meine Kollegen Andreas Wagner und Ulrich Weber haben vor kurzem unsere Projekte in Uganda besucht und Menschen kennengelernt, deren Leben sich durch die Teilnahme an

Selbsthilfeprogrammen spürbar verbessert hat. Aus eigener Kraft und dank Ihrer Hilfe als Paten und Spender!



Gottfried Mernyi, Geschäftsleitung

**kinder
not
hilfe**



Kindernothilfe-Partner bietet Hilfe und Schutz für Gewaltopfer in Guatemala.

Stift Klosterneuburg unterstützt Straßenkinder in Honduras mit 25.000 Euro.

Ausbau der Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine

40.000 Euro aus Firmenkooperation verbessern das Leben benachteiligter Kinder in Mumbai, Indien.

Neues Programm schützt Mädchen in Somaliland vor Genitalverstümmelung.

69 Frauen-Selbsthilfegruppen kämpfen für ein besseres Leben in Uganda.

Wasserversorgung, Solaranlage und gesunde Ernährung für schutzbedürftige Waisenkinder in Burundi

33.000 Euro stärken das Aids-Präventions-Programm in KwaZulu Natal, Südafrika.

4 | Uganda: Gemeinsam gegen Armut



15 | Kindernothilfe intern

16 | Spaß & Spiel

18 | Neuigkeiten

19 | Kinderporträt

8 | Kinder auf der Flucht

12 | Kampf gegen Beschneidung

Coverfoto: Ulrich Weber; Fotos: Martin Gröbner, Andreas Wagner, Ulrich Weber, Mustafa Saeed, David Peinado Romero/Shutterstock.

„Meine Kinder sollen an der Uni studieren!“



Fotos: Andreas Wagner, Ulrich Weber

In Uganda leben die Menschen nach traditionellen patriarchalischen Normen. Frauen haben kaum Rechte und werden früh verheiratet. In Selbsthilfegruppen werden die Frauen gestärkt, sie sparen gemeinsam und investieren in Verbesserungen für sich und die Gemeinde. Kindernothilfe-Mitarbeiter Andreas Wagner und Ulrich Weber waren vor Ort – um sich die Erfolge der Gruppen anzusehen.



Stolz zeigt Esther ihren Besitz: ein schönes Haus, ein Fahrrad, mehrere Ziegen und eine Tomatenzucht. Das Stück Wellblech, unter dem die Familie früher geschlafen hat, besitzen Esther und ihr Mann immer noch.

Ostafrika



GRÖßER UND GRÖßER WIRD DIE MENSCHENMENGE BEIM örtlichen Brunnen. Begeistert lachend pumpen die Kinder Wasser in die umstehenden Kanister, wechseln einander an der Pumpe ab. Trinkwasser sprudelt aus dem Hahn – keine Selbstverständlichkeit, wie uns die Dorfbewohner erzählen. Denn der Brunnen war bis vor wenigen Monaten defekt; die Einwohner des kleinen Ortes Bukhdala im Osten Ugandas mussten teilweise kilometerlange Fußmärsche zu weit abgelegenen Wasserstellen auf sich nehmen, stundenlang in der brütenden Hitze. Doch nun fließt das Wasser endlich wieder, versorgt den Ort und alle umliegenden Gemeinden mit Trinkwasser.

Auch Esther steht in der Menschenmenge, wartet geduldig, bis sie mit Pumpen an der Reihe ist. Sie ist die Hauptverantwortliche für die Reparatur des Brunnens, gemeinsam mit der örtlichen Selbsthilfegruppe hat sie sich darum gekümmert. „Community Facilitator“ ist ihr offizieller Titel, sie ist nicht nur Sprecherin ihrer Gruppe, sondern kümmert sich um Verbesserungen für die gesamte Gemeinde, auch in der übergeordneten Regionalgruppe. Sie ist ein angesehenes Mitglied der Dorfgemeinschaft, ihre fünf Kinder gehen in die Schule, tragen schöne Kleidung und Schuhe.



Eine der vordringlichsten Verbesserungen für die Dorfgemeinschaft ist geschafft: die Reparatur des Dorfbrunnens.



Die Mitglieder der Selbsthilfegruppe haben ein ehrgeiziges Ziel: In fünf Jahren sollen alle Frauen der Gruppe eigene Kühe haben.



Kindernothilfe-Österreich-Mitarbeiter Ulrich Weber und Andreas Wagner zu Besuch im Projekt.

Dass das nicht immer so war, erfahren wir bei ihr zu Hause. Es sind nur noch zwei große Wellblechplatten, die vom einstigen Elend der Familie zeugen. Ein Unwetter hatte das Haus der Familie zerstört, ihnen blieb nichts, als unter eben diesen Wellblechplatten zu schlafen. Das Blech besitzen Esther und ihr Mann immer noch. Als Erinnerung an das Leben in Not, das sie einst führten – bevor die fünffache Mutter Teil des Kindernothilfe-Projekts wurde. Als die Mitarbeitenden des Projekts nach Mitgliedern für die erste Selbsthilfegruppe des Ortes suchten, fiel ihnen die obdachlose Familie erst gar nicht auf. Esther kam trotzdem zum ersten Informationstreffen und forderte ihr Recht ein, bei einer der 70 durch das Projekt geschaffenen Selbsthilfegruppen mitzumachen. Nun ist sie die Sprecherin ihrer Gruppe, besitzt ein schönes Haus, ein Fahrrad, einige Ziegen – und eine große Tomatenzucht. Mit Letztgenannter verdient sie genug Geld, um ihre Kinder in die Schule schicken zu können. Ernte für Ernte kann sie die Zucht erweitern und ihr Einkommen vergrößern. Mit einem wichtigen Ziel vor Augen: „Meine Kinder sollen an der Uni studieren!“

GEMEINSAM SPART ES SICH LEICHTER

Die 45-Jährige ist nicht die Einzige in ihrer Selbsthilfegruppe, die sich durch die Tätigkeit in der Gruppe aus der größten Armut herausarbeiten konnte. Reihum erzählen die Mitglieder von den Veränderungen, die die Selbsthilfegruppe in ihr Leben gebracht hat, oft innerhalb weniger Monate. Wesentlich ist dabei das Konzept des Sparens. Dass selbst Kleinstbeträge von 400 Uganda-Schillingen (umgerechnet 10 Cent) pro Woche gespart werden können und einen Unterschied machen, sei für sie unvorstellbar gewesen, erzählt Lydia. In der Selbsthilfegruppe habe sie



gelernt, mit Geld umzugehen, Seife herzustellen und sich damit ein eigenes kleines Einkommen zu erwirtschaften. Ihre nächste Geschäftsidee: Mit dem aus dem Spartopf der Selbsthilfegruppe geborgten Mikrokredit will die Mutter von drei Kindern in Friseurzubehör investieren und fortan im Dorf Haarstylings anbieten. Denn Friseur gibt es hier weit und breit keinen. Auch Esther hat weitere Ideen. Während ihre Tomatenzucht prächtig gedeiht – und bei der letzten Ernte schon umgerechnet 720 Euro eingebracht hat –, baut die 45-Jährige nun das nächste Geschäft auf: einen Verkauf der im ganzen Land beliebten und gerne gegessenen Victoriasee-Sardine, der Mukene.

TRAININGS GEGEN GEWALT

Doch nicht nur mit der Schaffung von Einkommensmöglichkeiten sind die Frauen der Selbsthilfegruppen beschäftigt. In den Treffen geht es auch um Herausforderungen im Familienalltag. So stellt Gewalt gegen Frauen im gesamten Projektgebiet eines der größten Probleme dar. Durch die Trainings mit den Projektmitarbeitern werden die Frauen gestärkt und gestützt – und auch

die Männer werden in die Projektaktivitäten miteinbezogen. Durch die sozialen Veränderungen verbessert sich das Leben der Familien fast noch mehr als durch die zusätzlichen Einnahmen der Frauen. „Noch vor ein paar Jahren bin ich kaum vor die Tür gegangen, mein Mann hat mich geschlagen und zu Hause fast wie eine Gefangene gehalten“, erinnert sich Lydia mit Schrecken. Die Trainings und Gespräche mit den Projektverantwortlichen änderten alles: „Ich habe jetzt mehr Selbstvertrauen und kann für mich und meine Kinder einstehen.“ Mit ihrem Mann kann sie mittlerweile über Probleme sprechen. Gewalttätig ist er nicht mehr, sondern ganz im Gegenteil: Er unterstützt sie bei ihrer Arbeit in der Selbsthilfegruppe.

VERBESSERUNGEN FÜR ALLE

„Wenn die Männer erst einmal sehen, wie sich ihr Leben durch die Arbeit in den Gruppen verändert, stehen sie hinter ihren Frauen“, weiß James Ongu, Kindernothilfe-Länderkoordinator in Uganda, zu berichten. Die Frauen der Gruppen genießen weitverbreitetes Ansehen, arbeiten sie doch unermüdlich für die Gemeinschaft. Erste Erfolge gibt es schon bald nach Gründung der Selbsthilfegruppen zu sehen: Dank Schulungen und baulichen Veränderungen verbessern sich die hygienischen Bedingungen für die Familien rasch, Durchfallerkrankungen vor allem bei Kindern kommen mittlerweile deutlich seltener vor. Es gibt nun getrennte Vorrichtungen für die Notdurft und vor allem die Möglichkeit, sich Hände zu waschen. Auch die Kochstellen aller Familien werden erneuert und ausgebaut, das Essen wird nun nicht mehr direkt auf der Erde zubereitet, das Geschirr nicht mehr im Staub getrocknet.

Noch größere Veränderungen stehen in den übergeordneten Regionalgruppen, den sogenannten Cluster Level Associations (CLAs), auf der Agenda. Jede Selbsthilfegruppe entsendet ein oder zwei Mitglieder in die regionale CLA. Hier geht es um die

Verbesserung der Infrastruktur für alle – zum Beispiel den Bau einer Kindertagesstätte, die Sanierung einer Brücke oder eben die Reparatur des Dorfbrunnens –, erzählt Esther, die Sprecherin ihrer Regionalgruppe. Hier geht es auch um Überzeugungsarbeit, die die Frauen tagtäglich in der Gemeinde leisten: Eltern von Schulabbrechern werden zu Hause besucht und gegebenenfalls beim Kauf von Schulmaterialien unterstützt. Die Frauen stehen Schwangeren und Müttern zur Seite, ermutigen sie zu Arztbesuchen und dazu, ihre Kinder impfen zu lassen. Und mittels Gründung von Jugendgruppen werden arbeitslose Jugendliche gecoacht und passende Berufsausbildungen für sie organisiert – damit auch diese Schulabbrecher eine Zukunftsperspektive haben.

In ihre eigenen, ehrgeizigen Zukunftspläne weihen uns Esther und die anderen Gruppenmitglieder am Ende des Treffens auch noch ein. In fünf Jahren sollen alle Frauen der Gruppe zumindest zwei Kühe besitzen. Dann haben die Kinder täglich frische Milch zu trinken, die überschüssige Milch sowie die Kälber können gewinnbringend auf dem Markt verkauft werden. Sorgen hätte dann endgültig keine der Familien mehr. Denn: „Wer eine Kuh hat, der ist reich!“, sagt Esther und lacht.

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit 31 Euro für eine Kinderpatenschaft sorgen Sie für Bildung, medizinische Versorgung und ausreichend Nahrung für Ihr Patenkind. Ihr Beitrag stärkt auch das soziale Umfeld des Kindes und schafft Verbesserungen für die gesamte Gemeinde.

Jede Spende hilft!

11 Euro bezahlen die Gründung einer Selbsthilfegruppe.

32 Euro kostet die Gründung einer Jugendgruppe.

88 Euro finanzieren die Ausbildung für zwei arbeitslose Jugendliche.

kindernothilfe.at

Fotos: Andreas Wagner, Ulrich Weber



Ein Jugendlicher aus Mittelamerika wird an der Grenze zu den USA festgenommen.

Auf der Flucht

20 Millionen Menschen befinden sich in Lateinamerika auf der Flucht, ein Viertel davon Kinder. Die Kindernothilfe unterstützt die Flüchtenden mit verschiedenen Projekten.

Laut der Internationalen Organisation für Migration (OIM) durchquerten 2023 mehr als 500.000 Menschen auf der Flucht den gefährlichen Darién-Wald in Panama.



SIE HATTEN ES IN ZWEI MONATEN VON HAITI ÜBER KOLUMBIEN, Panama, Costa Rica und Nicaragua bis nach Honduras geschafft, den größten Teil des Weges zu Fuß: die hochschwangere Mutter, der Vater und zwei kleine Kinder. In Tegucigalpa bringt die Frau, extrem geschwächt, Zwillinge zur Welt und stirbt an einer Infektion. Der verzweifelte Vater lässt die Neugeborenen in einem völlig fremden Land im Waisenhaus zurück und setzt mit den anderen Kindern die Flucht in die USA fort. „Ob sie dort jemals angekommen sind, wissen wir nicht.“ Als Blanca Paz vom Kindernothilfe-Team in Honduras von dieser Tragödie berichtet, stockt ihr der Atem. Dabei steht das Schicksal der haitianischen Familie beispielhaft für das hunderttausendfache Leid, das mit der massivsten Flucht- und Migrationsbewegung in der Geschichte Lateinamerikas verbunden ist.

Es ist eine stille, schleichende Katastrophe, die sich da seit einem Jahrzehnt vollzieht – fast völlig im Schatten all der Kriege und Krisen, die die Weltöffentlichkeit derzeit in Atem halten. Das



Maria und ihre Söhne flohen aus Honduras Richtung USA – in Mexiko wurden sie von der Polizei aufgegriffen und abgeschoben.

UN-Flüchtlingshochkommissariat (UNHCR) spricht von 20 Millionen Menschen, die sich 2023 in Lateinamerika auf der Flucht befanden, ein Viertel davon Kinder – so viele wie sonst fast nirgendwo auf der Welt. In allen europäischen Ländern zusammen waren es im selben Jahr 12,4 Millionen Geflüchtete, darunter allein 6,5 Millionen aus der Ukraine.

DIE GEFÄHRLICHSTE FLUCHTROUTE ÜBER LAND

Das Ziel der flüchtenden Familien ist einfach: Sicherheit vor Gewalt und Repression sowie ein Einkommen, das ein würdiges Leben ermöglicht. Wichtige Aufnahmeländer sind Kolumbien, Peru, Ecuador, Chile und Brasilien. Und dann gibt es jene 500.000, die sich 2023 auf den lebensgefährlichen Weg von Süd- nach Mittelamerika machten, um die unter US-Präsident Donald Trump errichtete Mauer zu überwinden und die USA zu erreichen. Nirgendwo ist diese Route so tödlich wie im Tapón del Darién, einem 100 Kilometer breiten Dschungelstreifen im Norden Kolumbiens und Süden Panamas: durch Sümpfe, gefährliche Flüsse und über Berge, angegriffen von Schlangen, Moskitos und Kriminellen. Kinder werden auf der Flucht von

ihren Eltern getrennt, Kranke und Sterbende bleiben zurück. Es gibt entsetzliche Berichte über sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Vom „weltweit gefährlichsten Fluchtweg über Land“ spricht das UNHCR. „Wenn wir den Kindern zuhören, die den Tapón del Darién durchqueren mussten“, berichtet Dr. Elmer Villeda, Arzt und seit über 20 Jahren Leiter des Kindernothilfe-Büros in Honduras, „sagen sie ganz oft, dass sie dort dem Teufel begegnet seien.“

Villeda hat Geflüchtete an der honduranisch-nicaraguanschen Grenze gefragt, warum sie sich auf den lebensgefährlichen Weg gemacht haben: „Bei vielen ist es die schiere Not, nicht mehr zu wissen, wie die Kinder ernährt werden können“, berichtet er. Die brutalen sozialen Abstürze, die die Corona-Jahre verursacht haben, aber auch die immer schnellere Abfolge von Klimakatastrophen und die Rückkehr des Hungers in mehreren Ländern, „all das wirkt wie ein Brandbeschleuniger“.

Zweite Fluchtursache ist die extreme Welle der Gewalt, die ganze Länder erfasst hat. Wo schwer bewaffnete Gangs Stadtteile und Landstriche unter ihre Kontrolle gebracht haben, wo Polizei, Justiz und staatliche Institutionen kapitulieren oder sogar mit

Fotos: Andy.LIU/Shutterstock, vichinterlang/Stock, Gonzalo Bell/Shutterstock, Christian Nusch,

Noa und Marcos werden von der Kindernothilfe unterstützt. Noa gehörte zu einer Mara (Jugendbande). Mit fünfzehn hatte er im Revier eine feste Aufgabe: Schutzgelderpressung.



dem organisierten Verbrechen kooperieren, fliehen Menschen: „Oft ist der Auslöser“, so Villeda, „miterlebt zu haben, wie ein Familienmitglied oder jemand aus der Nachbarschaft ermordet wurde.“ Oder auch: die eigenen Kinder in letzter Minute vor der Zwangsrekrutierung durch eine der Gangs schützen zu wollen.

MENSCHENSCHMUGGEL – EIN PROFITABLES GESCHÄFT

Wie unmittelbar sich der Terror von Gangs und Kartellen an der Zunahme von Menschen auf der Flucht ablesen lässt, zeigt das Beispiel Ecuador: In der größten Stadt des Landes, Guayaquil, kämpfen seit Jahren zwei Banden erbittert um die Vorherrschaft über Straßen und Armenviertel. Hinzu kommt das berüchtigte mexikanische Cártel de Sinaloa, einer der wichtigsten Akteure im weltweiten Drogengeschäft. „Selbst Kinder aus den Armenvierteln werden entführt, um Lösegeld zu erzwingen“, beschreibt Mauricio Bonifaz vom Kindernothilfe-Büro in Riobamba, Ecuador, die Erfahrungen von Kindernothilfe-Partnern. „Die gesamte Nachbarschaft ist dann gezwungen, in kürzester Zeit die geforderten Summen zusammenzutragen, um die Kinder freizubekommen.“ Ganz oft enden die Entführungen trotz Bezahlung tödlich.

Das kleine Ecuador avancierte in wenigen Jahren zu einem der Länder, aus dem Hunderttausende nur noch weg wollen. Gleichzeitig wurde es zum Drehkreuz verschiedener Flüchtlingsbewegungen. Aus Venezuela flüchteten 7,5 Millionen Menschen vor dem Maduro-Regime, um nach Peru oder Chile zu gelangen. Auf dem Luftweg treffen Zehntausende aus afrikanischen und arabischen Ländern – oder neuerdings sogar aus China – ein, die es mit einem Touristenvismus bis Quito oder Guayaquil geschafft haben und Richtung USA wollen. „Die Coyotes, die Menschenhändler“, berichtet Mauricio Bonifaz, „promoten ihre Dienste weltweit. Das ist ein hochprofitables Geschäft, bei dem die Gangs und Kartelle mitmischen! Eine Schleusung quer durch Mittelamerika bis in die USA kostet bis zu 20.000 Dollar pro Person.“ Familien aus den Armenvierteln dagegen bleibt über weite Strecken nur der lebensgefährliche Fußweg Richtung Norden.

DAS GESCHÄFT MIT DER VERZWEIFLUNG

Zuletzt waren es aber vor allem die Menschen aus Haiti, die in den UNHCR-Statistiken ganz vorn auftauchen. Die Terror- und Gewalt Herrschaft der bis an die Zähne bewaffneten Gangs, die inzwischen 90 Prozent der Hauptstadt Port-au-Prince kontrol-



Projektpartner CONACMI bietet Jugendlichen einen Ausweg aus den gefährlichen Maras.



Ecuador: Eine Flüchtlingsfamilie aus Venezuela bittet um Geld. Viele Geflüchtete leben auf der Straße.

lieren, kostete zwischen Jänner und Dezember 2023 fast 4.000 Menschenleben, 3.000 Personen wurden gekidnappt, um Lösegeld zu erpressen. Die Folge: 200.000 Haitianerinnen und Haitianer befinden sich im eigenen Land auf der Flucht, die Hälfte von ihnen Kinder. Für ein One-Way-Ticket auf das südamerikanische Festland greifen regionale Fluglinien bis zu 2.700 Dollar ab: „Mit nichts lässt sich besser Geschäfte machen als mit der Verzweiflung der Menschen“, sagt Hugue Augustin vom Kindernothilfe-Büro in Haiti.

„Eltern haben Todesangst um ihre Kinder“, erklärt Augustin, „sie nehmen alle Strapazen der Welt und extreme Risiken auf sich, nur um diesem Albtraum zu entkommen.“ Der Preis dafür

Der brasilianische Kindernothilfe-Partner CAF kümmert sich um Kinder wie Adryelle (rechts), deren Familien vor der Armut in Bolivien ins Nachbarland geflohen sind.



ist hoch: Für Kinder auf der Flucht gibt es so gut wie keine Chancen, zur Schule zu gehen. Sie und ihre Familien sind von jeglicher Gesundheitsversorgung abgeschnitten. Und: „Eine Familie ohne finanzielle Ressourcen auf der Flucht, in einem fremden Land mit einer fremden Sprache, bewegt sich ständig am Abgrund und hat nur noch sich selbst.“

KINDERNOTHILFE-PARTNER HELFEN DEN FLÜCHTENDEN

Für die Kindernothilfe gehört das Engagement für die Rechte von Buben und Mädchen auf der Flucht in Lateinamerika inzwischen zu den strategischen Arbeitsschwerpunkten. Sie unterstützt Projekte in Ecuador, Peru oder Brasilien, die Kindern von geflüchteten Familien helfen, zur Schule zu gehen, die Sprache zu lernen, aber auch, sich gemeinsam gegen Fremdenhass und Rassismus zur Wehr zu setzen. In Chile kämpft der Kindernothilfe-Partner „Colectivo Sin Fronteras“ gegen die Ausgrenzung von Kindern aus Migrantenfamilien – und für deren Recht, in öffentliche Schulen gehen und das staatliche Gesundheitssystem nutzen zu können. In Guatemala und Honduras liegt der Fokus der Arbeit darauf, Kinder wirkungsvoller gegen Gewalt und Missbrauch zu schützen. Mehr noch: Zehntausenden Kindern und Jugendlichen, die aus den USA oder Mexiko zurück nach Lateinamerika abgeschoben werden, geben die Projekte der Kindernothilfe eine Chance für einen Neuanfang – und bringen Familien wieder zusammen.

Bericht von Jürgen Schübelin



Ein Teil des Armenviertels Cité Soleil in Port-au-Prince, einem der Hotspots der blutigen Bandenkämpfe in Haiti

Fotos: Christian Nusch, Jakob Studnar, Glenn R. Specht-grs/photo/Shutterstock, Jürgen Schübelin



Ostafrika

SOMALIA

Grausame Praxis:
Mit Rasierklingen oder
Messern werden die
Genitalien der Frauen
beschnitten und dann
zusammengenäht.



Khadra war
Beschneiderin –
bis sie erlebte,
wie ein Mädchen
an den Komplika-
tionen starb.
Jetzt arbeitet sie
als Aufklärerin
für die Kinder-
nothilfe.



„Der Körper der Frau stellt eine Bedrohung dar“

In Somalia und Somaliland sind noch immer ein Großteil aller Mädchen und Frauen beschnitten. Die Kindernothilfe leistet hier wichtige Aufklärungsarbeit gegen die brutale Praxis. Im Interview erzählt Länderkoordinatorin Asia Abdulkadir von Erfolgen und Rückschlägen.

MEHR ALS 200 MILLIONEN FRAUEN UND MÄDCHEN WELTWEIT sind Opfer weiblicher Genitalverstümmelung. Nicht selten findet der Eingriff der Beschneidung mit einfachsten Gerätschaften und unter katastrophalen hygienischen Bedingungen statt – mit teilweise lebensgefährlichen Folgen für die Mädchen. Somaliland hat mit mehr als 90 Prozent eine der höchsten Quoten betroffener Frauen weltweit. Eltern, deren Töchter nicht diesem brutalen Ritual ohne medizinische Notwendigkeit unterzogen werden, haben häufig mit massivem Druck der Gemeinschaft zu rechnen. Die Kindernothilfe leistet hier seit Jahren mit verschiedenen Projekten wichtige Aufklärungsarbeit und schützt Mädchen und Frauen vor der gefährlichen Praxis. Im Interview erzählt Asia Abdulkadir, Länderkoordinatorin der Kindernothilfe in Somalia, von ihrem täglichen Kampf für den Schutz der Frauen vor Genitalverstümmelung (englisch „Female Genital Mutilation“, kurz FGM).

Fotos: Mustafa Saeed, Kindernothilfe



Asia Abdulkadir ist die Länderkoordinatorin der Kindernothilfe für Somalia und Somaliland – und kämpft gegen die weibliche Genitalverstümmelung.

Warum werden Frauen beschnitten, was ist der Hintergrund?

Asia Abdulkadir: Es gibt nicht nur einen einzigen Grund für die Beschneidung. Das Patriarchat ist jedenfalls ausschlaggebend. Der Körper der Frau stellt für Männer eine Bedrohung dar. Für mich als Aktivistin für Frauenrechte ist klar, dass durch Beschneidungen die Sexualität der Frauen kontrolliert werden soll. Einige Menschen denken sogar, dass beschnittene Frauen reiner und sauberer sind. Was völliger Blödsinn ist: Beschneidung führt fast zwangsläufig zu Infektionen.

Durchgeführt werden die Beschneidungen aber meistens von Frauen. Beschneiderin zu sein ist ein angesehener Beruf. Warum tragen Frauen selbst diese gefährliche Praxis weiter?

Abdulkadir: Diese Frauen sind auch Teil des Systems, das Frauen unterdrückt. Sie haben die eigene Beschneidung nicht als Trauma erlebt – weil es einfach die Norm ist. Vor allem die älteren Frauen,

meine Großmuttergeneration, sind Opfer und Täter zugleich. Sie denken, dass eine Familie nur entstehen kann, wenn Traditionen eingehalten werden. Aber ich bin überzeugt, dass sich sehr rasch etwas ändern würde, wenn wir eine Bewegung von Männern hätten, die sagen, dass sie keine beschnittenen Frauen mehr heiraten wollen. Und die sich weigern, ihre eigenen Töchter zur Beschneidung zu bringen. Es gibt leider nicht genug Männer, die sich dafür einsetzen. Deshalb arbeiten wir in unseren Projekten viel mit Männern, besonders mit Meinungsmachern wie religiösen Führern.

Können Sie da ein Umdenken erzielen?

Abdulkadir: Das können wir absolut. Es gibt mittlerweile auch religiöse Führer, die von sich aus überzeugt sind, dass Beschneidungen nicht richtig, sondern gefährlich sind. Nirgendwo im Koran steht explizit geschrieben, dass Frauen beschnitten werden



Saynab lebt in Somaliland. Sie ist als junges Mädchen selbst beschnitten worden und heute Mutter von vier Töchtern. Ihnen und anderen Mädchen will sie dieses schmerzhaftes Schicksal ersparen.

Ihr Geld verdient die ehemalige Beschneiderin Khadra nun als Schneiderin.

müssen. Wir leisten also unermüdliche Aufklärungsarbeit – in den Dörfern, in Schulen, in Krankenhäusern, aber auch auf politischer Ebene. Wenn ich in unseren Projekten in Somalia und Somaliland sehe, dass religiöse Führer – also Männer – in den Dörfern dabeisitzen und mit aufklären, sehe ich das als großen Erfolg. Auch ehemalige Beschneiderinnen stehen an unserer Seite. Einige haben von sich aus beschlossen, diese brutale Praxis nicht mehr durchzuführen, weil sie erlebt haben, dass ein Kind nach einer Beschneidung verblutet ist. Sie werden von uns zu Aufklärerinnen ausgebildet. Es ist wichtig, dass über die gesundheitlichen Folgen gesprochen wird.

Gehen die Zahlen der Beschneidungen zurück?

Abdulkadir: Der Bildungsstand der Menschen ist stark ausschlaggebend dafür, ob sie ihre Kinder beschneiden lassen oder

nicht. Die Menschen werden moderner, gebildeter. Und die gebildeteren Menschen lassen ihre Mädchen nicht mehr beschneiden. Sie wissen um die Gefahren und die Langzeitfolgen, die dieses Prozedere mit sich bringt. Auch die Form der Beschneidung ändert sich langsam – von der schlimmsten, der pharaonischen Form, hin zu milderer Varianten wie etwa der Sunna. Man kann mittlerweile offen über das Thema sprechen – das ist ein wichtiger Fortschritt.

Aber wir beobachten auch Rückschläge. Es gibt zwar keine belegten Zahlen, aber die Covid-Pandemie einerseits sowie die akute Dürre andererseits haben die Anzahl der Beschneidungen leider wieder steigen lassen. Viele Familien stehen unter Druck, ihre Töchter schnell zu verheiraten, weil sie sie nicht ernähren können. Auch hier setzen wir mit unseren Projekten an und helfen den Menschen, wo wir können.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich
Dr. Robert Fenz,
Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi,
Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18,
1010 Wien
Telefon: 01/513 93 30
info@kindernothilfe.at,
kindernothilfe.at



Spendenkonto:

Erste Bank, IBAN:
AT142011131002803031,
BIC GIBAA2233

Herstellungsort: Himberg

Hersteller: Druckerei
Odysseus, 2325 Himberg

Verlagsort: Wien

Redaktion: Julia Drazdil-Eder,
Gottfried Mernyi

Coverfoto: Ulrich Weber/
Kindernothilfe

Layout: Andreea Gschwandtner

Produktion: mit freundlicher Unterstützung der
Red Bull Media House GmbH



Offenlegung

(§25 Mediengesetz):

Die Zeitschrift berichtet ihren Spenderinnen und Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise:

Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Was sind die Aufgaben der Vereinsmitglieder der Kindernothilfe?



Robert Fenz

Vorstandsvorsitzender
vorstand@kindernothilfe.at

Die Kindernothilfe Österreich ist ein gemeinnütziger Verein, der das Ziel hat, möglichst vielen Kindern in den ärmsten Regionen dieser Erde ein besseres Leben zu ermöglichen. Die ehrenamtlichen Organe des Vereins Kindernothilfe Österreich sind der Vorstand, die Rechnungsprüfer und die Generalversammlung der Vereinsmitglieder. Was genau eigentlich die Aufgaben dieser Organe sind, erklärt Vorstandsvorsitzender Robert Fenz.

Was macht eigentlich der Vorstand der Kindernothilfe?

Die strategische Leitung und die Aufsicht der Organisation (der Vorstand) sind von der operativen Leitung (der Geschäftsleitung) des Vereins getrennt. In Abstimmung mit der hauptamtlichen Geschäftsleitung erarbeitet der Vorstand das jährliche Arbeitsprogramm der Kindernothilfe Österreich und plant das dafür erforderliche Budget. Zudem werden gemeinsam mit dem Team der Mitarbeiter*innen inhaltliche Arbeitsschwerpunkte gesetzt. So wird entschieden, in welchen Ländern wir arbeiten, welche Unter-

stützungsformen wir anbieten und welche Kooperationen wir auf nationaler und auf internationaler Ebene eingehen wollen. Der Vorstand stimmt sich auch auf strategischer Ebene mit den Kindernothilfe-Organisationen in Deutschland, der Schweiz und Luxemburg ab.

Welche Aufgaben haben die ehrenamtlichen Vereinsmitglieder?

In ihrer Mitgliederversammlung, der Generalversammlung, die zweimal jährlich stattfindet, genehmigen die Vereinsmitglieder der Kindernothilfe Österreich das vom Vorstand erarbeitete Jahresbudget und beraten über das Arbeitsprogramm und die Arbeitsberichte. Die Vereinsmitglieder sind auch für die Wahl des Vorstands und der Rechnungsprüfer verantwortlich. Alle Vereinsmitglieder sowie die Vorstandsmitglieder arbeiten ehrenamtlich für den gemeinnützigen Verein Kindernothilfe, sind also keine Angestellten wie die Geschäftsführung oder die Mitarbeiter*innen. Die Motivation für die Mitarbeit als Vereinsmitglied liegt im angestrebten Nutzen der Arbeit für die Kinder in den Projekten.

Warum sind Ehrenamtliche für die Kindernothilfe wichtig?

Wir setzen unsere Spendengelder vor Ort und direkt für die Projekte und Familien in Not ein. Deshalb sind Menschen, die uns aus Überzeugung und ohne Bezahlung helfen, überaus wichtig – durch sie wird unsere Arbeit für Kinder in Armut vielfach erst möglich. Wollen auch Sie bei uns ehrenamtlich mitarbeiten? Unter vorstand@kindernothilfe.at informieren wir Sie gerne zu diesem Thema.

Mbalamusizza!

Hallo!
Wir sind
Bethany
und
Rediima
aus
Uganda!

Entfernung:
5.408,54 km



Das ist Kampala, die Hauptstadt von Uganda. Wir haben hier zwar Ampeln, die aber oft nicht funktionieren oder ignoriert werden. Das Ergebnis kannst du hier am Bild gut erkennen: Stau!



Boda-Bodas

Das sind Boda-Bodas, die Motorradtaxi von Uganda. In der Regel sitzen auf einem Boda-Boda der Fahrer und ein bis zwei Passagiere, aber manchmal sieht man auch ganze Familien oder den Fahrer mit zwei Sofas auf einem einzigen Motorrad.



Wusstest du?

Von den 35 Millionen Einwohnern Ugandas wohnen die meisten auf dem Land und in solchen oder ähnlichen Lehmhütten. Wenn es draußen sehr heiß ist, sind die Räume in unserem Lehmhaus angenehm kühl.

Fleisch ist in Uganda sehr teuer, deshalb gibt es das bei uns zu Hause nur zu besonderen Anlässen. Was wir stattdessen gerne essen? Maisbrot! Wir nennen ihn Posho oder Ugali und essen ihn zu fast allem dazu.



Spiel mit uns! Reifen treiben

Das sind unsere Nachbarkinder bei unserem Lieblingsspiel: „Ichingengele“. Das bedeutet so viel wie: Reifen treiben. In ganz Afrika spielen Kinder Ichingengele. Dazu brauchen wir nur einen Stock und einen Reifen, am besten einen alten Fahrradreifen. Mit dem Stock muss der Reifen schnell vorwärtsbewegt werden. Oft machen wir Wettbewerbe, wer schneller ist.



Ein für Uganda typisches Bild: Frauen tragen große Wasserkanister oder Körbe auf den Köpfen. Da die Menschen hier in Uganda oft sehr weite Wege zu Fuß zurücklegen, gehört es zum Alltag, große Lasten auf dem Kopf zu tragen. Das ist erstens bequem, und zweitens hat man zumindest eine Hand frei.

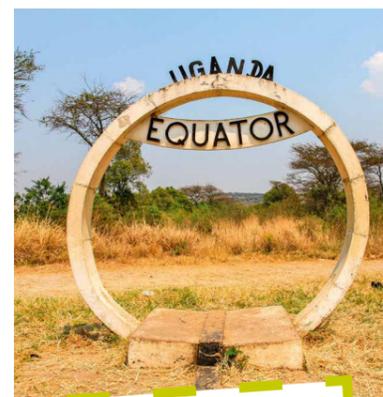
Kletterkünstler!

Ganz im Westen Ugandas im Queen-Elizabeth-Nationalpark gibt es etwas ganz Besonderes: kletternde Löwen. Grund dafür ist wahrscheinlich, weil sie so den lästigen Tsetsefliegen am Boden entkommen können.



Wusstest du?

Der Äquator verläuft direkt durch Uganda – er ist eigentlich nur eine gedachte Linie, die einmal um die ganze Erde herumgeht und sie in eine Nord- und eine Südhalbkugel teilt.



Credits: Sarine Arslanian/Shutterstock, Tatsiana Hendzel/Shutterstock, Marcel Brekelmans/Shutterstock, Sopotnicki/Shutterstock, Logan Venture/Shutterstock, Vlad Karavaev/Shutterstock, Riccardo Mayer/Shutterstock, Gudkov Andrey/Shutterstock, Julia Drazdil-Eder

Neues

von der Kindernothilfe Österreich

42 Kilometer für Kinder in Not

Am **21. April 2024** ist es wieder so weit: Zahlreiche Läufer*innen schnüren ihre Laufschuhe für die Kindernothilfe Österreich. Im Rahmen des **41. Vienna City Marathons** können die unterschiedlichsten Distanzen – Marathon, Halbmarathon, Staffelmарathon – für Kinder in Not gelaufen werden. Auch eine eigene Kindernothilfe-Teamstaffel ist erneut am Start, um Schrittmacher für Kinderrechte zu sein. Wollen auch Sie für den guten Zweck Ihre Laufschuhe anziehen? Dann melden Sie sich bei uns unter info@kindernothilfe.at

Schon jetzt danken wir unseren treuen Läufer*innen, die zum Teil schon seit vielen Jahren für die Kindernothilfe an den Start gehen!



Spielen für den guten Zweck

Unter dem Motto „**Gemeinsam Spaß haben und dabei Gutes tun**“ veranstalteten die **Wombat's City Hostels**, langjähriger Firmenpartner der Kindernothilfe, ein Beer Pong Turnier zugunsten der Kindernothilfe. 40 Euro pro mitspielendem Zweierteam wurden eingehoben, insgesamt 22 Teams nahmen an dem Spieleabend teil, die Kindernothilfe war selbst mit einem eigenen Team vertreten. In Summe konnten so knapp 900 Euro gesammelt werden, die nun Kindern in Not zugutekommen.

„Tagtäglich haben wir Menschen aus der ganzen Welt in unseren Hostels zu Gast. Wir alle sind viel gereist und waren auch in Regionen, wo Familien in großer Armut leben. Wir reden nicht nur von sozialer Verantwortung, sondern möchten diese auch leben“, bringt Wombat's-Gründer **Marcus Praschinger** den Hintergedanken ihres sozialen Engagements auf den Punkt. Seit 2018 finanziert Wombat's zudem für jedes Hostel eine eigene Kindernothilfe-Patenschaft. Inzwischen hält Wombat's bei sechs Projektpatenschaften – wir sagen Danke.

Ein gutes Testament erstellen

Haben Sie bereits den Testamentsrechner auf der Kindernothilfe Website ausprobiert? Mit wenigen Klicks erfahren Sie vollkommen anonym und gut dargestellt mehr über die gesetzliche Erbfolge, zu Pflichtteilen und frei verfügbaren Anteilen. Mehr dazu unter [kindernothilfe.at/testamentsrechner](https://www.kindernothilfe.at/testamentsrechner)

Fotos: Kindernothilfe Österreich, Ulrich Weber

Ich bin: Lakshmi

Ich lebe in: Visakhapatnam, Indien



MEIN VATER IST GESTORBEN, als ich noch sehr klein war. Seitdem wohnen meine Mama und ich bei meiner Oma in einem winzigen Häuschen in einem kleinen Dorf. In die Schule konnte ich nicht gehen – ich musste meiner Mama dabei helfen, genug Geld zu verdienen, damit wir drei genug zu essen haben. Meine Oma ist schon recht alt, sie kann nicht mehr arbeiten. Ein bisschen neidisch war ich schon, wenn ich die anderen Kinder aus dem Dorf mit ihren Schuluniformen gesehen habe.

Doch dann kamen Projektmitarbeiter der Kindernothilfe zu uns nach Hause und haben lange mit meiner Mama und meiner Oma gesprochen. Darüber, dass man als Witwe Geld vom Staat

bekommen kann und wie man das beantragt. Und darüber, dass ich in die Schule gehen sollte. Meine Mama wurde Mitglied in einer Selbsthilfegruppe, hat dort begonnen, Geld zu sparen und sich bald darauf einen kleinen Geldbetrag als Kredit ausborgen dürfen. Mit dem Geld hat sie einen kleinen Laden bei uns im Dorf eröffnet – bisher mussten wir immer ins Nachbardorf gehen, wenn wir etwas kaufen wollten. Mit dem Laden verdient sie so viel, dass ich nicht mehr arbeiten muss, seit einem Jahr gehe ich jetzt mit den anderen Kindern aus dem Dorf gemeinsam in die Schule. Ich bin sogar Klassenbeste und will selbst irgendwann Lehrerin werden!



„Du sicherst
meine
Zukunft.“

kinder
not
hilfe



Hilf mit deiner Schutzpatenschaft.